

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Hüringen, Breidenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordstadt, Rambah, Schierkeim, Sonnenberg, Wallan u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 30 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlag nach anliegendem Tarif. Für Plagvorschristen übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangswiseiger Beizreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der demüthigte Nachlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hunschwische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lebens- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gedruckt werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 88

Freitag, 16. April 1915.

30. Jahrgang.

Zeppelin an der Nordostküste Englands.

Weitere Erfolge an der Westfront und in den Karpathen. — Zurückweisung englischer Verdächtigungen der deutschen Seeleute. — Feindliche Fliegerbomben auf Freiburg.

Berlin, 15. April. (Ämtl. Tel.)

Am 14. April abends hat ein Marine-Luftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverletzt zurückgekehrt.

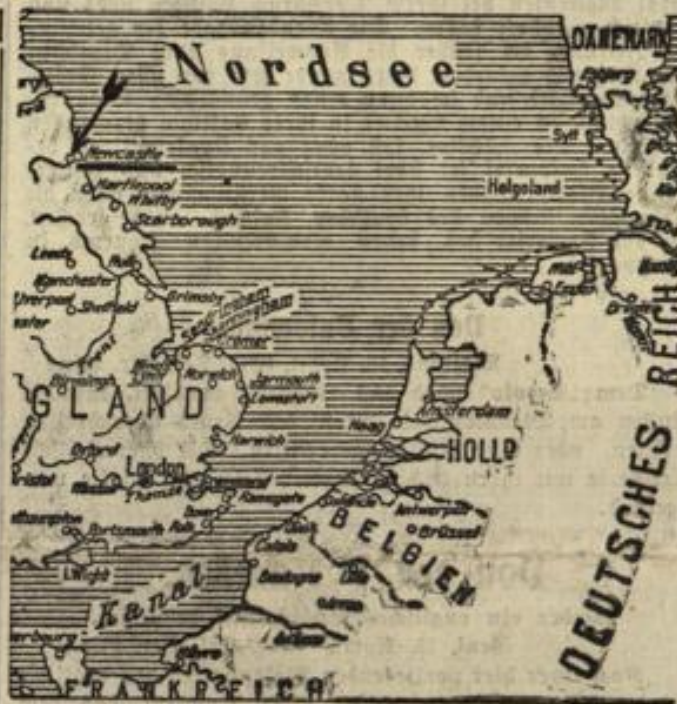
Der Stellvert. Chef des Admiralsstabes: (gez.) Behndie.

Zum ersten Male macht ein Luftschiff eine so große Fahrt über See, um den Feind im eigenen Lande anzugreifen. Das deutsche Marine-Luftschiff mußte, mochte es aufsteigen, wo es wollte, ob in Ostende oder Wilhelmshafen, eine über 600 Kilometer weite Luftreise über der Nordsee machen, bevor es sein Ziel erreichte; dann kreuzte es über der Gegend, die es mit Bomben besetzte und kehrte unverletzt zu seinem Hafen zurück. Das gibt eine erfreuliche Gewißheit über die große Leistungsfähigkeit unserer Marine-Luftkreuzer und über ihren Wert als Kriegswaffe. Daß der Luftkreuzer sich gerade die Gegend an der Tyne-Mündung aussuchte, muß den Engländern einen gewaltigen Schrecken ins Gehirn jagen, denn dort befinden sich zahlreiche ihrer bedeutendsten Schiffswerften. Ja, man darf sagen, die Tyne-Mündung sei eine der bedeutendsten Schlagadern des Britenreiches, deren Zerstörung eine gefährliche Stütze bringen kann. Zwar werden die englischen Zeitungen der Öffentlichkeit wieder Sorglosigkeit vorgaukeln. Sie werden auch sagen, die Zeppelinbomben hätten keinen oder nur ganz geringen Schaden angerichtet; aber das wird uns nicht täuschen. Jedenfalls kann es uns gleich sein, wie sich die Engländer über dieses neue Menetekel, das ihnen unsere Luftflotte in Flammenschrift auf ihr Land schreibt, hinwegsetzen werden; uns genügt, daß wir wissen, welche gewaltige Mittel dem Kaiser zur Verfügung stehen, um den Sieg, auch den über England, an Deutschlands Fahnen zu heften. Die Beschädigung der Tyne-Gegend ist ein neuer gewaltiger Fortschritt in der Kriegsluftschiffahrt, eine neue furchtbare Bedrohung der hochmüthigen Lords. Und wenn sie ihren Schrecken auch noch so sehr unter feinsten Ruhe zu verlocken suchen, das eine wissen wir, die Sorge vor dem, was diesem ersten Besuche folgen kann, wird ihr Herz erzittern machen. Zeppelin wird dafür sorgen, daß sie nicht umsonst gezittert haben — diese feste Zuversicht hegen wir.

Ueber die Tätigkeit des Luftkreuzers liegen noch folgende Meldungen vor:

Das Reutersche Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr (abends) gesichtet. Als er ruhig über Blyth daherkam, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergeräusche. Im ganzen Bezirk wurden über Chappington, Bedlington und Denton Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Haushofer in Brand geriet. In Seaton Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Denton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Farmer abbeschädigt und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug fort nach WallSEND, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten (?) gehindert wurde. Das Luftschiff flog dann über dem Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien Mittags abend unter dem Schutze der Dunkelheit über der Nordostküste Englands. Ansehend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Ort und wurde zuerst zwischen 8 und 9 Uhr über Blyth bemerkt, das etwa 20 Meilen von Newcastle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Sodann wurde es über WallSEND, Seatonburn und Crumlington gesehen. Bei seiner Rückkehr



erhielt das Luftschiff wieder über WallSEND, sehr nahe bei Newcastle. Als es signalisiert wurde, löschte man alle Lichter und ergriff zugleich die, wie an anderen Küstenplätzen Maßregeln, um es zu verjagen. Nach den bisherigen Nachrichten scheinen Bomben geworfen zu sein. Der Schaden ist unbedeutend. (?) Das Luftschiff verschwand später.

London, 16. April. (V.-Tel. Str. Bln.)

Der „Times“ zufolge erschien der Zeppelin um 8.20 Uhr über Blyth, um 8.25 Uhr über Bedlington, um 8.30 Uhr über Morpeth, um 8.37 Uhr über Crumlington, um 8.45 Uhr über WallSEND, um 8.50 Uhr über Seatonburn.

Rotterdam, 16. April. (T.-U.-Tel.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nachdem das Zeppelin-Luftschiff mehrere Dörfer im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über WallSEND, dem industriellen Vorort von Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Schwendung machte, den Tyne überflog und das Zentrum von Newcastle-Midd. Nachher wurde es in Seatonburn gesichtet und es feuerte fluchbarwärts dem Meere zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von WallSEND abgeworfen. Die letzte Bombe fiel, soweit bekannt, auf Seatonburn. Die Nacht war außerst finster und die Luft bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, so daß die Umstände die Fahrt begünstigten. Der Londoner „Times“ zufolge erschien der Zeppelin um 8.20 Uhr über Blyth, 8.25 Uhr über Bedlington, 8.30 Uhr über Morpeth, 8.37 Uhr über Crumlington, 8.45 Uhr über WallSEND und 8.48 Uhr über Seatonburn.

Feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg.

6 Personen tot, 10 Personen schwer, viele leicht verletzt.
Freiburg i. Br., 15. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Heute mittags gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen fünf Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an; durch die anderen drei wurden zwei Männer, vier Kinder sowie das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Auch wurden zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

Beschädigung von Nancy.

Nancy, 15. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)
„Le Republicain“ berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelinbomben:
Nun nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verjagten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Barons-

und Sachhändlers; die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel, der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe bewirkten nur ganz geringen Sachschaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte kreuzte am Rand des Rheins- und Marnekanals; große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert, ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhause gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand.

Mailand, 16. April. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

In Paris werden gegenwärtig in der Nacht Versuche mit beleuchteten Flugzeugen vorgenommen, die dem Fliegerabwehrdienst des Pariser Lagers angehören. Jede Nacht führen die Flieger Übungsflüge über Paris und Umgebung aus, um jederzeit gegen herannahende Seperane bereit zu sein.

Die Explosion von Lerwid.

Eine große englische Munitionsniederlage zerstört.

London, 15. April. (T.-U.-Tel.)

Die Explosion in Lerwid (Schottlandinsel) hat eine der größten Niederlagen von Schiffsmunition vernichtet; fünf Personen wurden dabei getötet, 20 schwer verletzt. Die Wirkung der Explosion war furchtbar; die Uferbefestigungen und viele Häuser wurden aus Schwerksteinen beschädigt.

Der Krieg gegen die Handelschiffahrt.

Hamburg, 15. April. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam, der Dampfer „Glan Murray“ von der Glanlinie, der im Auftrage der englischen Regierung fuhr, ist seit dem 11. April überfallen. Man fürchtet, daß er an der französischen Küste torpediert worden ist. Das Schiff war 4835 Tonnen groß.

Amsterdam, 15. April. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

Zwei amerikanische Dampfer, „Joseph Jorduen“, aus Newyork nach Malmb unterwegs und „Ravajo“ aus aus Newyork nach Malmb unterwegs, sind durch englische Kreuzer angehalten und nach Kirkwall gebracht worden, desgleichen der norwegische Dampfer „Sorland“, von Newyork nach Obteberg bestimmt.

London, 15. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armitgan“ beim Leuchtschiff Noord Hinder torpediert worden ist. 11 Mann von der 22 Mann starken Besatzung sind gerettet worden.

Die Engländer verloren bei Neuve Chapelle 12850 Mann.

Amsterdam, 15. April. (T.-U.-Tel.)

Ueber die englischen Verluste bei Neuve Chapelle berichtet General French am 5. April:
Getötet wurden 190 Offiziere, 2377 Mann;
Verwundet 350 Offiziere, 8173 Mann;
Bermittet werden 23 Offiziere, 1728 Mann.

General French meint, die Verluste seien angesichts des Ergebnisses nicht so schwer; Tausende von Feinden seien gefallen und 12000 Verwundete abtransportiert worden. (Das Letztere ist französisches Kriegsplateau. Schriftl.)

Die Gesamtverluste der englischen Armee.

London, 15. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April betrügen 100 347 Mann.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. April, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen.

Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Epey-Fliren dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

Am und im Briesterwald scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Monville vorgingen, wurden von unseren Sicherungsstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die belgischen Eisenbahnen.

Brüssel, 16. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „Brüsseler Zeitung“ berichtet, waren am 1. April innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahnlinien, Brücken, usw. von den Deutschen wiederhergestellt. Auch mit dem Bau neuer strategischer Bahnen ist begonnen worden. Auf allen belgischen Bahnen wird der Betrieb am 1. Mai wieder fahrplanmäßig aufgenommen werden.

Die Dienstklasse 1889 in Frankreich einberufen.

Genf, 15. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die französischen Blätter melden, daß alle Mannschaften des bewaffneten Dienstes der Jahreshälfte 1889 zwischen dem 15. und 30. April zu den Fahnen einberufen werden.

Englands Anstrengungen zur Waffenherstellung.

Rotterdam, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Regierung ernannte eine Kommission, die außerordentliche Befugnisse erhielt, um die Frage der Waffenfabrikation zu lösen. Der Finanzminister wird den Vorsitz in der Kommission führen. Die Kommission wird alle Hilfsmittel zur Fabrikation von Munition und Waffen organisieren und im ganzen Lande Unterkommissionen ernennen.

Neue Arbeiterbewegung in England.

Ueber 14 000 Eisenbahner kündigen zum 31. Mai.

Mailand, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

„Giornale d'Italia“ meldet aus London: 14 200 Eisenbahner Englands haben wegen Lohnforderungen ihre Kündigung zum 31. Mai eingereicht.

Englisches Ehrenwort.

Amsterdam, 15. April. (Z.-U.-Tel.)

Die „Times“ berichtet aus New York: Der englische Schiffskapitän und die Matrosen, die gestern aus der Gefangenschaft an Bord des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ entlassen wurden, erklärten einstimmig, daß sie nach England zurückkehren, um gegen Deutschland zu kämpfen, obwohl sie als Bedingung ihrer Entlassung ihr Ehrenwort gaben, keine Waffen gegen Deutschland zu führen. Die Engländer werden den Russen immer ähnlicher.

Wieder ein Erfolg in den Karpathen.

Wien, 15. April. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

In Westgalizien schritt bei Gieskowice an der Wiala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen.

Auf den Höhen beiderseits Bysockowa am Strai griffen starke russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; 3 Offiziere, 661 Mann wurden gefangen.

Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützschüsse; in vielen Abschnitten Ruhe.

In Südgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin, 16. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „Volkswacht“ zieht folgende Bilanz der Karpathenschlacht: Die vierwöchige Schlacht in den Karpathen, die ihren Höhepunkt in dem Durchbruch erreichte und von der man noch nicht sagen kann, ob sie für sich abgeschlossen oder die erste Phase einer noch gewaltigeren Schlacht sein würde, ist, das läßt sich schon jetzt feststellen, das größte und folgenschwerste Ereignis des bisherigen Feldzuges gegen Rußland. Es mögen sich in diesem Kampfe 2 Millionen Mann gegenübergestellt haben, eine Zahl, die alle bisher bekannten Streitaufgebote der Weltgeschichte weit übertrifft. Die Völkerschlacht zu Leipzig sowie die größte und als modernste Schlacht in Ostasien schrupfen im Vergleich zu der Völkerschlacht in den Karpathen zu kleinen Gefechten zusammen. Die Gesamtverluste in diesen einzelnen Schlachten reichen kaum an die Verluste eines einzigen Tages unserer Karpathenschlacht heran. Es wird als glaubwürdig hingestellt, daß die großen Sammelzentralen der feindlichen Armee, die Becken von Jasiow und Krosnow, von Sambor und Strai sowie die Gegend von Lemberg, vor kurzem noch der Stolz der russischen Heeresleitung, seit Wochen ein einziges, in seiner Schaurigkeit ergreifendes Massenlazarett sind. Dort, von wo noch vor Wochen unsere Blieger, wenn sie von ihren Erkundungsfahrten zurück-

kehrten, nichts anderes zu berichten wußten, als daß alle nach Galizien und nach dem Süden führenden Straßen mit unübersehbaren schwarzen Massen von marschierenden Truppen überfüllt seien, dort ist der russischen Kriegsheer größte Sorge heute die Versorgung und der Abfluß hunderttausender von Truppen, die für den Osten und für Rußland Tag und Nacht gegen unsere Front geföhrt haben. Bis zu 600 Wagen mit Verwundeten sollen an manchen Tagen nach dem Innern Rußlands abgeschoben worden sein.

Kopenhagen, 16. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach Petersburger Meldungen beträgt die Zahl der in den Karpathen kämpfenden Truppen 3 1/2 Millionen Mann. — Eine Meldung der Londoner „Daily Mail“ berechnet die Karpathenarmee der Verbündeten auf 1 1/2 Millionen Mann.

Das Abflauen der Kriegsstimmung in Rußland.

Wien, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Die Korrespondenz „Rundschau“ berichtet, daß die amtlichen russischen Berichte auffällig herabgestimmt seien. Die Tatsache, daß die Russen noch immer in den Karpathen auf galizischem und nicht schon auf ungarischem Boden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb seien trotz allen Opfermutes die Durchbruchversuche mißglückt.

Die „Nowoje Wremja“ teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Beforant ruft in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien hervor. Fast alle Blätter besprechen die Friedensausichten. „Nowoje Wremja“ behauptet, das eigentliche Ende dieses Krieges würde nicht mit dem Schwerte herbeigeföhrt werden.

Der Vertreter der japanischen Zeitung „Nischi Nischi“ in Petersburg stellt in einem langen Bericht einen Umschwung der öffentlichen russischen Meinung Deutschlands gegenüber fest. Selbst die „Nowoje Wremja“, die den Deutschen feindlichste Zeitung, soll ihre unverhohlene Bewunderung für den Mut der deutschen 9. Armee unter General Radenken bei ihrem Durchbruch zwischen Lodz und Lowitz geduldet haben. Die Abendausgabe der genannten Zeitung, die früher die Ausweisung aller Deutschen aus Rußland gefordert hatte, werde jetzt von allen Gebildeten verachtet und sei durch einen gründlichen Abonnentenschwund zu einem Wechsel in ihrer Haltung gezwungen worden. Die mächtige, fast ganz aus Konservativen bestehende Sozialpartei sei stark deutschfreundlich und konservative Blätter haben ihre starke Verstimmung über die Verunglimpfungen des deutschen Kaisers ausgesprochen, der der Vertreter des besten monarchischen Systems in Europa sei.

Von der Bukowina.

Mailand, 16. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Secolo“ wird aus Budapest gemeldet, daß die Russen am Dienstag bei Jurenj den Durchbruch überschritten wollten, aber eine Niederlage erlitten. Die österreichische Artillerie mit ihren 30,5-Zentimeter-Geschützen wirkte verheerend.

Von den Dardanellen.

Wieder ein englisches Schlachtschiff beschädigt.

Genf, 15. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Dampfschiff „London“ (über 15 000 Tonnen), das dem Torpedobootzerstörer „Renard“ auf einer Erkundungsfahrt in den Dardanellen folgte, von dem Feuer der türkischen Batterien schwer beschädigt worden sein.

Wien, 15. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das „Dsch. Volksw.“ meldet aus Stockholm: Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen kann festgestellt werden, daß alle seit dem letzten Dardanellenangriff unternommenen Versuche, im Schoße des Dreiverbundes zu einer Verständigung über die Dardanellenfrage zu gelangen, ergebnislos blieben, und daß kaum Aussicht vorhanden ist, den Gegenstand zwischen Rußland und England in dieser Frage zu beilegen. Daher macht sich in den politischen Kreisen Rußlands immer stärker die Ansicht geltend, daß Rußland im eigenen Interesse trachten müsse, den Krieg so rasch als möglich zu beenden, um seine auswärtige Politik neu zu orientieren. Man ist überzeugt, daß England die Inseln vor den Dardanellen nicht freiwillig räumen wird, und daß darum Rußland ebensowenig in die Lage kommen wird, diesbezüglich den denkbar stärksten Druck auszuüben und hierzu eine Neugruppierung der Mächte anzukämpfen. Ob sich diese in den politischen Kreisen herrschende Strömung höher hinauf geltend machen kann, läßt sich nicht feststellen, aber es läßt sich wahrnehmen, daß die Strömungen bei Hofe jenen im russischen Hauptquartier noch weniger als bisher entsprechen.

Man wird sich davor hüten müssen, die Bedeutung dieser Meldung zu überschätzen. Früher oder später muß ja der tiefe Gegensatz der russischen und der englischen Interessen die Klammern des Dreiverbundes lockern, ob aber nicht gegenwärtig die Interessen, die die Kampfgenossen zusammenschließen, noch wesentlich stärker sind, das erscheint uns doch kaum zweifelhaft.

Aus dem Kaukasus.

Petersburg, 15. April. (Z.-U.-Tel.)

Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Richtung auf den Tschorok und die Klisse dauern die Kämpfe an. Auf den übrigen Plätzen keine Veränderung.

Ermordung eines russischen Konsuls in Persien.

Konstantinopel, 15. April. (Z.-U.-Tel.)

Der russische Konsul in Kirmanischah wurde von Persern ermordet. Vermutlich steht der Vorfall im Zusammenhang mit der fortdauernden großen Erregung über die Landung russischer Truppen in England.

Der heilige Krieg in Afghanistan.

Genf, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Die Petersburger Agentur meldet: Der Emir von Afghanistan habe die Mobilisation seines Heeres und die amtliche Rundgebung des heiligen Krieges bekanntgegeben.

Zunahme der Unruhen in Indien.

Mailand, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

„Unione“ meldet aus Batavia die ernste Zunahme der Unruhen in Indien. In der Provinz Bengalen stehen nach Berichten über Batavia sämtliche Eingeborenen-Fürsten im Aufstand gegen die englische Oberhoheit.

Eine neue Forderung Japans.

Genf, 15. April. (Z.-U.-Tel. Ctr. Bln.)

Der „New York Herald“ meldet aus Peking, Japan habe im Laufe der Verhandlungen von Punkt 18 bis 42 der Vertragsvorlagen eine neue Forderung nach Zulassung japanischer Flottenstützpunkte in den chinesischen Häfen des gelben Meeres gestellt.

Gefangenenbehandlung in Japan.

Die Behandlung deutscher Gefangener in Japan hebt sich von derjenigen in Frankreich und England außerordentlich vorteilhaft ab. Das trat auch besonders bei der Kaiser-Geburtsfeier in Erscheinung. Während in den übrigen feindlichen Ländern der deutsche Kaiser in schimpflicher Weise beleidigt und verdächtigt wird, ist im Gefangenenlager in Japan nicht nur die Feier am 27. Januar gestattet worden, sondern es nahmen sogar Vertreter der Presse und japanische Offiziere teil. Ein japanischer Major hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste unseres Kaisers anerkannte und ihm noch eine lange Herrschaft zur Größe des deutschen Volkes wünschte. Die Japaner hatten den gefangenen Mannschaften Kuchen, Früchte und eine Flasche Bier bewilligt. Von den sportlichen Vorführungen wurden Photographien aufgenommen, die nach einigen Tagen in den japanischen Zeitungen erschienen.

Der Papst und Wilson.

Genf, 16. April. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigert sich aber dem Ausfrager gegenüber, seine Stellungnahme zu dieser Note bekannt zu geben.

Des Papstes Fürsorge für sterbende kath. Krieger.

Köln, 15. April. (Z.-U.-Tel.)

Auf Grund einer an Kardinal von Ruffum ergangenen und von diesem an die Staatssekretariate weitergegebenen Anfrage erteilte der Papst allen im Felde stehenden katholischen Geistlichen, ob sie die Waffen tragen, in der Seelsorge oder in Lazaretten beschäftigt sind, das Privileg, sterbenden Soldaten den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen, auch in möglichst verkürzter ritueller Form, die nicht bei jedem einzelnen wiederholt zu werden braucht. (Köln. Wtg.)

Rundschau.

Minister von Breitenbach 66 Jahre.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, Staatsminister Dr. v. Breitenbach, vollendet am heutigen 16. April das 66. Lebensjahr. Für Se. Exzellenz schlägt auch an diesem Tage des Dienstes ewig gleich gestellte Wf. Aber dem deutschen Volke ist es ein Herzenbedürfnis, trotz dem Ernst oder gerade wegen des Ernstes der Zeit der schuldigen Dankbarkeit für den Mann Ausdruck zu geben, der den Kriegsdienst der preussischen Staatsbahnen in erster, rastloser Friedensarbeit vorbereitet, damit den größten Sieg hinter der Front errungen, zugleich auch in einer Zeit, wo feindliche Bosheit und Arglist Deutschland als eine Stätte der Barbarei, des Hunnentums zu schmähden und zu schänden suchten, der ganzen Welt Bewunderung für deutsche Kraft und Tüchtigkeit abgezwungen hat. Seine Ordnung, strenge Mannesaust, unbedingte Pflichttreue sind die Stützen dieser Kraft und Tüchtigkeit, die sorgende Hand aber, die sie hegte und pflegte, vereint mit gewissenhafter Arbeit im Dienste der großen Sache, Teilnahme und Fürsorge für das Wohlergehen jedes einzelnen in dem nach Hunderttausenden zählenden Heere der Angestellten, die das größte Verkehrsunternehmen der Welt beschäffigt. So ist das Werk geworden, auf das Deutschland nächst seiner Wehrmacht vor allem stolz sein darf. Geschaffen und gebildet in der Werkstatt Bismarckscher Staatskunst, erprobt und geluldet in den Werken des Friedens, im Sturm und Drang einer gewaltigen Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung, hat es sich zur höchsten Höhe seiner Stärke und Aufgabe erhoben in der Feuerprobe des Krieges. Was das bedeutet für den Kampf um unsre Existenz, in dem wir stehen, wir alle wissen es. Und nicht nur wir Lebende: so lange das Gedächtnis des gegenwärtigen Weltkrieges im deutschen Volke fortlebt, wird mit heißem Danke der Name des Mannes genannt werden, dem an erster Stelle das Verdienst gebührt, in dem deutschen Eisenbahnenwesen die für den Zweifrontenkrieg wichtigsten, einen solchen Krieg überhaupt erst ermöglichende Waffe geschmiedet und scharf und schneidend erhalten zu haben. Eingedenk dessen gelte dem Staatsminister Dr. v. Breitenbach und seinem auf Arbeit und Verantwortung im Dienste des Vaterlandes gestellten Wirken die herzlichsten Wünsche, in denen sich das ganze deutsche Volk vereintigt.

Streikverhütung im deutschen Bergbau.

Während es in der englischen Arbeiterschaft trotz des Krieges fortgesetzt gärt und rumort, hat die deutsche Arbeiterschaft seit Kriegsausbruch ein nicht genug anzuerkennendes Beispiel vaterländischen Gemeinnsinn gegeben. Vielfach ist es zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auch zu so engen Vertrauensbeziehungen gekommen, wie man es früher nie für möglich gehalten hätte. Nur im Bergbau ist es seither nicht gelungen, alle Entfremdungen ganz zu überwinden und Einigungsämter mit gleichberechtigter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ins Leben zu rufen. Deshalb hat sich neuerdings der preussische Handelsminister zu einer Verlesung entschlossen, die etwaige Streitigkeiten schon im Entstehen verhüten will. Sie verpflichten die Oberbergämter, dafür zu wirken, daß auf allen staatlichen und privaten Gruben wichtige Fragen und Änderungen des Arbeitsverhältnisses, der Schichtzeit, der Ueberstunden, der Gefangenenbeschäftigung und der Entlohnung vorher mit dem Arbeiterausschuß besprochen werden. Bei Streitigkeiten sollen die Oberbergämter auch schon vermittelnd eingreifen, wenn sie nur von einer Seite, in bedrohlichen Fällen, wenn sie von keiner Seite angerufen werden. Die Bergarbeiterorganisationen begrüßen dieses fürsorgliche Vorgehen der Behörden mit freudiger Genugtuung. Sie erhoffen von ihr Förderung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und eine Verwirklichung der ersten Bürgerfriedensverfassung im Bergbau.

Aus der Stadt.

Nassauische Sparkasse.

Aus dem Bericht der Direktion der Nassauischen Landesbank zum Kommunallandtag ist zu ersehen, daß auch die Nassauische Sparkasse, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahres eine starke Vermehrung der Einzahlungen zu verzeichnen hatte, mit dem Kriegsausbruch eine Panik unter den Sparern zu übersehen hatte, wie sie an anderen Orten Deutschlands in Erscheinung trat. Schon am 27. Juli, also vier Tage vor dem Kriegsausbruch, setzte der Ansturm der Sparerein. Bei der Kasse in Wiesbaden und bei der Landesbankstelle wurden an diesem Tage 950 000 Mark abgehoben und nur 60 000 Mark eingezahlt. Am 28. Juli trat eine Beruhigung ein, und es wurden nur 200 000 Mark abgehoben. Von da ab steigerte sich der Andrang wieder und erreichte seinen Höhepunkt am 31. Juli, an dem 893 000 Mark Rückzahlungen erfolgten. Am Tage der Mobilmachung, 1. August, trat eine Abschwächung ein; am 2. August überstiegen bei der Kasse in Wiesbaden die Einzahlungen bereits die Rückzahlungen, und am folgenden Tage konnte die Panik in Wiesbaden und Frankfurt als überwunden angesehen werden. Bei den übrigen Landesbankstellen sowie bei den Sammelstellen hatte der Andrang erst später eingesetzt und auch einige Tage länger gewährt, besonders dort, wo mehr ländl. Verhältnisse vorliegen. In den rein ländl. Bezirken machte sich die Panik vielfach überhaupt nicht bemerkbar. Diese Tage stellten natürlich hohe Anforderungen an die einzelnen Institute. Unter anderem mußten an die Zweigstellen und Sammelstellen 211 Zuschüsse mit 2,2 Millionen Mark gegeben werden. Als vorteilhaft hat es sich erwiesen, daß die Nassauische Sparkasse wegen der Bedingungen über die Rückzahlungen und einer etwaigen Kündigungsfrist bei der Rückzahlung höherer Beträge mit den beiden Kreditgenossenschaften in Wiesbaden, dem Vorschußverein und der Vereinsbank, die beide bedeutende Sparkassen besitzen, Hand in Hand gehen konnte. Diese Einigkeit hat zweifellos auf das Sparerepublikum in der Stadt Wiesbaden günstig gewirkt und viel dazu beigetragen, daß die Besonnenheit bei den Sparern so bald wieder eintrat. Auch nach dem Ende der Panik waren noch weitgehende Einwirkungen des Krieges, und zwar zum Teil einschneidender Natur, zu bemerken, doch nur solche erfreulicher Art. Der Zustuß von Spareinlagen nahm in günstiger Weise zu, während die Rückzahlungen abnahmen. Nur der Oktober machte hiervon eine Ausnahme. Die Rückzahlungen schwollen erheblich an; es hing dies aber zusammen mit den Einzahlungen auf die Kriegsanleihe. An dieser beteiligten sich nicht weniger als 6000 Sparere mit 7,8 Millionen Mark. — Der Gesamtbestand der Spareinlagen betrug rund 132 808 078 Mark bei einer Zunahme gegen das Vorjahr um 6 568 406 Mark. Einzahlungen erfolgten insgesamt 243 478 mit einem Betrage von 49 151 801 Mark, Rückzahlungen 195 042 mit einem Betrage von 47 427 009 Mark. Am Jahreschlusse konnten 4 838 678 Mark Zinsen gutgeschrieben werden.

General Gasse †. Am Mittwoch Abend starb in Wiesbaden, wo er im Ruhestande lebte, der General der Infanterie Paul Gasse im 63. Lebensjahre. Der Verstorbene kam aus Mainz und hatte den Krieg 1870/71 als Vortruppführer mitgemacht, wobei er das Eisenerz Kreuz erhielt. 1882—1885 war er auf der Kriegsakademie und wurde 1888 zum Großen Generalstab kommandiert. 1908 wurde er zum

Generalleutnant und zum Kommandeur der 1. Division ernannt, deren Führung ihm schon im Jahre vorher anvertraut worden war. Anlässlich eines Regimentsjubelums wurde er zum General der Infanterie ernannt. Außer dem Eisernen Kreuze von 1870 besaß General Gasse u. a. den Kronenorden 1. Klasse.

Ehrung. Aus Anlaß seiner fünfundsanzwanzigjährigen Tätigkeit im Hause A. Flach, Stanzol- und Metallapfel-fabrik hier, listete der Kaufmännische Verein Herrn Adolf Herz, seinem langjährigen Vorstandsmittgliede, eine Erinnerungsgabe. Diese wurde dem Jubilar durch eine Abordnung unter der Führung des 1. Vorsitzenden, Stadtverordneten und Oberleutnant d. L. Heinrich Glücklich, mit einer Ansprache des letzteren überreicht. Herr Herz sprach für die Aufmerksamkeit seinen lebhaften Dank aus und verband damit das Gelöbniß seiner unwandelbaren Treue zur Sache des Kaufmännischen Vereins.

Bekandene Prüfungen. Die vorgeschriebene Prüfung zum Landesbank-Überbuchhalter haben bestanden die Herren Sauer mann und Schö n l e r, zum Landesbank-Buchhalter Herr C a h n.

Evangelische Gesamtkirchengemeinde. Am Mittwoch abend fand in der Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz eine Sitzung der Vertreter der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde statt. Den Vorsitz führte Herr Dekan S i c k e l. Der Rechnungsvoranschlag, der mit 502 200 M. in Einnahmen und Ausgaben abschließt, wurde von Herrn Kaufmann V a s l e r vorgelegt. Als Steuer wurde der seitherige Satz von 20 Proz. auf die Staats-einkommensteuer in Vorschlag gebracht und widerspruchlos gutgeheißen. In die Finanzkommission wurden gewählt die Herren Kaufmann V a s l e r, Rentner V e d e r, Rechts-anwalt Justizrat v. C e d., Rentner G a u s m a n n, Inspektor C l a a s, Rentner P i e t e r s e n und Rentner P o l l m e r. Schließlich wurde noch über einen Antrag auf Erhöhung der Bezüge für die beiden Vollstehungsbeamten und einen Gehilfen verhandelt. Die Vollstehungsbeamten erhielten außer einem baren Zuschuß von 600 M. die Beirretungs-geldern. Da im letzten Jahre keine Beirretungen erfolgt sind, hatten die Vollstehungsbeamten eine Mindereinnahme von 800 M. Um sie zu entschädigen, soll ihnen bis auf weiteres ein fester Bezug von 1200 M. bewilligt werden. Wenn das Beirretungsverfahren wieder aufgenommen wird, werden die festen Bezüge dementsprechend wieder gekürzt.

Ins Reich der Osmanen führte am Mittwoch Abend Dr. Wolfram Waldschmidt in einem fesselnden Vortrag, der im kleinen Saale des Kurhauses stattfand. In überaus geschickter Form verhandelt es der Vortragende, Geschichte, Land und Leute des türkischen Volkes, seine Sprache, Sitten und Eigenschaften zu schildern und verständlich zu machen. Er zeigte, welche Schicksale die Hauptstadt Konstantinopel, die vielsamtrittene, im Wandel der Zeiten zu bestehen hatte, er erzählte von der Gutmütigkeit des türkischen Volkscharakters, der erst dann zu auffallendem Jörn gereizt werden kann, wenn man sein religiöses Empfinden angreift; er führte ferner in die Grundgedanken des mohammedanischen Glaubens ein und gab eine ausführliche Erklärung für die Bedeutung des Heiligen Krieges, der selbst die mohammedanischen Stämme und -Sekten zur Einheit zu veranlassen vermochte, die sich bisher befiedet hatten. Buntfarbige Lichtbilder vervollständigten die überaus lehrreichen Schilderungen, die einen tiefen Einblick in die Eigenart des türkischen Volkes gewährten und am Schluß mit wohlverdientem Beifall bedacht wurden.

Kriegsteilnehmer und Einkommensteuerveranlagung 1915. Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zustellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsschreiben an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der hierfür vorgeschriebene Weg des Erlüchens der zuständigen Kommando-behörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Ersatzzustellung an die Ehefrau usw. für diese

Fälle aber nicht vorgesehen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlussfrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Ehefrau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzusehen, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu welchem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurtheilungsstandes, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommen-steuergesetzes ohnedies nicht erhoben wird. Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuer-jahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommen-steuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

Schulgelberlaß. Einer kleinen Anzahl bedürftiger, sich durch Fleiß, Fortschritte und gutes Betragen auszeichnender Jüglinge der hiesigen höheren Schulen und Mittelschulen kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Gesuche um Erlassung oder Ermäßigung des Schulgeldes sind bis zum 6. Mai d. J. bei den Herren Direktoren und Rektoren der genannten Schulen einzusenden.

Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder. In Ausführung des Gesetzes vom 7. August 1911, betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die im Stadtbezirk Wiesbaden wohnenden Eltern und gesetzlichen Vertreter aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, welche das 4. Lebensjahr vollendet haben, bis zum 25. April l. J. im Rathaus, Zimmer 29, anzumelden.

Hundsteuer. Die Besitzer von Hunden im Stadtbezirk Wiesbaden werden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Anmeldung der Hunde für das Rechnungsjahr 1915 bis spätestens 21. April d. J. bei der Stadthauptkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu erfolgen hat und daß mit der Anmeldung die Zahlung der Hundsteuer bewirkt werden kann. Auch diejenigen Hunde sind wieder anzumelden, die im vorigen Jahre schon versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird.

Sammelt Knochen und Eierschalen! Zu den wertvollsten Gegenständen, die bisher in den meisten Fällen achtlos in den Kehrhaufen geworfen oder verbrannt wurden, gehören ohne Zweifel die Knochen und die Eierschalen. An die richtige Stelle gebracht, besitzen sie hohe Werte, die verdienen, der vaterländischen Wirtschaft erhalten zu bleiben. Die Knochen enthalten zwischen 1—5,3 Proz. Stickstoff und zwischen 19—30 Proz. Phosphorsäure. Die Knochen sollen zu Knochenmehl verarbeitet und die Eierschalen zu Futter-schweden verwendet werden. Als Feuerungsmaterial besitzen sie fast keinen Wert, ja sie können unter Umständen sogar schädlich sein, denn der größte Teil derselben bildet im Feuer unverbrennliche Schlacke, die in Blut erhalten wird und so die Hitze wegrührt. Die Knochen und Eierschalen aber als Düng- und Futtermittel der Landwirtschaft nutzbar zu machen, ist eine der Aufgaben, welche während des Krieges unbedingt durchgeführt werden müssen. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuß beim Rhein-ländischen Verband für Volksbildung wendet sich daher eindringlich an alle Hausfrauen mit der Bitte, die Knochen- und Eierschalen eifrig zu sammeln, und sie voneinander getrennt, aufzuheben. Es wird dafür gefordert werden, daß in geordneten Zwischenräumen die gesammelten Vorräte von Beauftragten der Kriegsfürsorge abgeholt und an geeignete Stellen zur nutzbringenden Verarbeitung weitergegeben werden.

Sorgf für mehr Gemüse! Der Nassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein hat ein Kriegsmerkblatt herausgegeben, das folgende bemerkenswerte Sätze enthält: 1. Landwirte und Gartenbesitzer, baut Gemüse, so viel wie nur irgend möglich, denn die Erzeugnisse des Vaterlandes

Schatten.

Ein Filmroman von Valder Elden.

(Nachdruck verboten.)
 Sie blieb auch jetzt so eckig und verschlossen wie immer. Aber an der Art, wie sie Freddy ansah und ihn mit Blicken ermunterte, zu erzählen, lag doch mehr sichbares Interesse, als sie je für einen Mann gezeigt hatte.
 Der alte Philosoph musterte den Leutnant im Braut und erkundigte sich:
 „Sie meinen doch diese Edison'sche Erfindung, ein Band in kurzen Pausen ausgenommener Momentphotographien eines geschlossenen Vorgangs, als eine Art lebenden Bildes auf der Leinwand zu reproduzieren? Die Erfindung soll, wie so manche glückliche Idee der Technik aus Erwerbs-rücksichten banalerer Art sofort mißbraucht — oder sagen wir: unethisch — dazu verwendet worden sein, gewisse, im Volksbewußtsein schlummernde, unedle Reime anzureden und damit Verwirrung zu stiften, wo von jeder wenig Ordnung war.“
 „Nein,“ sagte Freddy, „das meine ich nicht, sondern hauptsächlich das Erläutern von Rosenknospen in fünfzig-tausendfacher Geschwindigkeit. Und vor allem eine „Novelle“, eine Art lyrisches Gedicht in Lichtbildern.“
 „O, da täuschen Sie sich, Verehrtester!“ beharrte der Professor. „Es handelt sich da hauptsächlich um die Wieder-gabe von Verbreden, die womöglich noch die sogenannte Aktualität besitzen müssen — man verkennt allgemein im Volk, daß es sich beim Verbreden nicht oder doch nur selten um eine verkehrte Aktivität hohen Grades handelt, sondern um eine outrierte Trägheit des moralischen Denkmungs-systems, eine Art Fall aus innerer Schwere. Und aus dieser Verkennung heraus liebt es das Volk, Verbredere zu beliden zu machen. Diesen materiellen Heidentumstus benötigt nun eine Sorte erwerbsgieriger und unbedenklicher Septulanten zu ihren Zwecken, und...“
 „Papa, warst Du denn einmal in so einem Theater?“
 „O nein!“ antwortete der Professor selbstbewußt.
 „Ich glaube, mein Mann ist seit sieben Jahren überhaupt nicht mehr aus dem Brunwald herausgekommen, Herr von Papenhäusen,“ fiel die Frau Professor, die frühere Gräfin Schimmelmann, ein. „Sie können sich nicht denken, wie fern er der Welt ist, obwohl er doch scheinbar immer mitten im Getriebe steht und gerade die modernsten Fragen zum Gegenstand seiner Abhandlungen macht.“
 „Das ist genial,“ gestand Freddy. „Aber in der Frage, von der wir sprechen, trifft denn doch nicht alles zu...“
 Aber da sprang der Hausherr plötzlich auf und lief davon. Er hatte die ganze Zeit über ein sehr schönes Mädchen beobachtet, das in einer entfernten Ecke von jungen Leuten umgeben war und unauffällig tanzte.
 Sie war für einen Augenblick allein gelassen, und Professor von Schultze stürzte auf sie zu, um sie zu engagieren.
 „Französisch! Spielen Sie schon 'ne Französisch!“ rief er den Musikern zu, die — ein Klavierpieler und zwei Geiger — auf einer Estrade über ihm saßen. Gleich darauf schwang er mit fliegenden Brackbüchsen die kleine Person herum

und schien ihr unpädagogische Dinge zu sagen, denn sie lachte über das ganze Gesicht.
 „Es ist so schade, daß Sie nicht tanzen, Gräfin,“ sagte Freddy, der um jeden Preis verhindern wollte, daß Professor Sendlinger seinen Vortrag wieder aufnahm.
 Die Gräfin erwiderte:
 „Ich tanze zwar nicht, aber wir können einen kleinen Spaziergang machen. Sie haben wahrscheinlich das Haus noch nicht angesehen?“
 Freddy dachte: Um Gotteswillen, jetzt fängt wieder das mit den Malern an! Und sie ist noch gebildeter als Olga — „Ach wohl, liebe Antonie,“ sagte der Professor, „hüte Dich vor Erkältungen und laß uns nicht gar zu lange warten!“
 „Oh ach, daß Du nicht in den Zug kommst,“ seufzte die Mutter noch hinzu. „In diesem Hause ist immer irgendwo ein Fenster offen. Rimm den Shawl mit! So...“
 Die drei nahmen von einander Abschied wie vor einer Reise. Freddy verbeugte sich vor den alten Herrschaften und merkte wohl, als er seine Dame entführte, daß viele Blicke sich nach ihnen richteten. Aber es war ihm nicht mehr peinlich.
 Der Spaziergang führte aus dem Atelier in eine lange Flucht sabelhafter Salons, in denen überall lachende und plaudernde Gruppen saßen. Man war gar nicht wie in einer Gesellschaft — viele Menschen konnten sich kaum dem Namen nach, es gab lauter geschlossene Kreise, die sich untereinander amüsierten. Alles war da: Diplomaten und Künstler, Offiziere und Sportsmen und Großindustrielle. Nach dem Souper waren anscheinend noch neue Gäste erschienen, die nur zum after-supper geladen waren. Freddy hatte jetzt den Eindruck, einfach Berlin W gegenüberzusetzen.
 „Kennen Sie all diese Menschen?“ fragte er die Gräfin. Sie lächelte.
 „Wir machen überhaupt nur zwei Abende im Jahr mit diesen und bei meiner Jugendfreundin, der Fürstin Achterberg. Wir selbst geben nur ganz kleine Gesellschaften, hauptsächlich kommen da Bekannte von Papa mit ihren Damen. Das ist schon seit ein paar Jahren so — ich sehe jedes Jahr hundert fremde Gesichter hier und vergesse sie gleich wieder.“
 „Aber reizt Sie denn die Gesellschaft gar nicht?“ bohrte Freddy. „Sie sind doch jung, Gräfin! Ich sehe wohl, wie ästhetisch Sie und Ihre verehrten Eltern sich lieben. Aber haben Sie nicht das Bedürfnis nach Gleichaltrigen?“
 „Ich arbeite sehr angestrengt!“
 „Ach dachte, Sie studieren nur so ein bißchen?“
 „O nein,“ lächelte Antonie milde, „man muß seinem Leben einen Inhalt geben! Werte schaffen! Ich möchte kein leeres Dasein führen. Es soll etwas von mir bleiben, wenn ich sterbe!“
 „Um Gotteswillen!“ rief Freddy, „dann schreiben Sie am Ende ein philosophisches Werk!“
 „Das eigentlich nicht — wenigstens augenblicklich noch nicht,“ gestand die Gräfin. „Ich bereite ein Werk vor, das gewissermaßen meine Philosophie enthält, aber in den Worten eines anderen ausgebracht.“
 Die beiden standen an einem Fenster, rechts und links

in die Portieren gedrückt, und sahen in den mond-schein-beglänzten Park hinaus. Freddy war ganz verzweifelt über das große Werk der Gräfin.
 „Das muß ja schauerhaft anstrengend sein!“ rief er.
 „Interessieren Sie sich für Philosophie?“ erkundigte sich die Gräfin vorförmlich.
 „Eigentlich...“ seufzte Freddy an. „Aber da ihm Philosophie immer noch lieber war als die zum Gefährd ange-wandte Kunst, die auch hier von allen Seiten drückte, sagte er ja.
 „Das Werk wird eine Zusammenstellung meiner Lieblingsworte von Kant,“ erzählte die junge Dame. „Eine ganz subjektive Auffassung, die sich mit keinem System bis-heriger Kanoniker deckt.“
 „Das ist ja großartig!“ entfuhr es Freddy.
 „Ja — die Idee ist mir vor sechs Jahren ganz plötzlich gekommen, als ich sehr traurig war und allen Trost in der Arbeit suchte. Seit ich dies Thema gefunden habe — das mich Gottlob noch Jahre beschäftigen wird — bin ich zu-frieden.“
 Sie schwieg und sah mit feuchten Augen in den Park hinaus.
 „Darf man wissen...“ flötete Freddy, dem die arme Gräfin von Herzen leid tat, „darf man fragen — obwohl ich ja völlig Laie bin — was für Gesichts-punkte das sind, nach denen Sie Ihre Lieblingsworte ordnen?“
 „Gewiß!“ rief sie ganz feurig, „es wird Sie auch über-raschen! Sehen Sie, Kant ist ein so wunderbarer Weiser, daß man ihn immer im Herzen tragen möchte! Er gibt Inhalt und Richtung — man sollte ihn in jeder Stunde anrufen! Nun will ich der Kantgemeinde, der bedehenden und der zukünftigen, die mein Werk erwecken soll, dies Aufgehen in Kant erleichtern. Ich habe meine Lieblings-worte zusammengestellt und über das ganze Jahr verteilt.“
 „Ueber das ganze — Jahr?“ konnte Freddy.
 „Ja — sehen Sie, für jeden Tag ein oder zwei Sätze. Am ersten Januar natürlich den kategorischen Imperativ „Handle stets so, daß die Summe deiner Maxime“ — und so fort, dreihundertfünfundsechzig Tage. Glauben Sie nicht, daß dies Werk eine Sehnsucht von Tausenden erfüllt?“
 Freddy war kein Weiser, aber er sah doch Kiefer, als die Gräfin ahnen konnte, in diese verhängte, reine Seele hinein. Er fühlte für dieses arme Geschöpf, das seine Jugend und sein Leben über einem Kalendarium abbätte, warmes Menschenmitleid. So sehr empfand er das eigene Glück neben dieser um jedes Schicksal betrogenen Frau, daß er sich nicht verlagern konnte, ihr beizuspringen, wie es in seinen Kräften stand.
 „Man hat mir vorhin von Ihnen erzählt, Gräfin! Sie sind mißtrauisch gegen die Menschen?“
 „Ja!“ sagte sie hart.
 „Und wenn ich Ihnen versprechen würde, mit meinem Offizierswort versprechen, daß ich niemals die Absicht haben werde, Sie zu heiraten — können Sie dann Vertrauen zu mir haben?“
 „Sie können also mein Unglück?“ fragte die Gräfin leise.
 „Ja,“ sagte er abgernd, „die achtzig Millionen...“
 (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Unteroffizier der Landwehr im heffischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 25 Franz Peimach, Mitinhaber der Königl. Hof-Buchdruckerei Gebrüder Peimach, hier, wurde die heffische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Leutnant d. Res. beim 6. Ulanen-Regiment Fritz Joachim aus Radesheim wurde für einen Patrouillenritt mit Bahnpfandung in Feindesland der höchste sächsische Kriegesorden, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs Ordens verliehen. Der Tapfere wurde schon vor einigen Monaten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Unteroffizier Wilhelm Mufch aus Dingen die heffische Tapferkeitsmedaille verliehen. — Zum Vizefeldwebel befördert wurde der einjährige Unteroffizier Jakob Feyen aus Dingen.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde Karl Schrader aus Bingerbrück, der sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, ausgezeichnet.

Beide Söhne der Lehrerswitwe Dackendorf aus Langenlonsheim im Alter von 23 und 24 Jahren sind den Heldentod gestorben. — Nachdem von der Familie Jörg in Dalberg bei Kreuznach bereits drei Söhne auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ist der vierte Sohn verwundet worden.

müssen in diesem Jahre den Ausfall an Brot, den Ausfall an Fleisch und den Ausfall der Einfuhr ersehen. Bedenkt, daß sich der größere Teil der Bevölkerung Deutschlands nicht mit Landwirtschaft beschäftigt; auch für diesen muß gesorgt werden, um den Ausbungerungsplan unserer Feinde zu nichte zu machen, denn Gemüse ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel. 2. Nicht jedes Land ist für Gemüsebau geeignet. Hoher, unfruchtbarer, zu trockener und stark beschatteter Boden ist auszuschließen. Handelt nicht überreift, sondern holt Euch Rat bei Sachverständigen. 3. Baut nur solche Gemüse an, deren Kultur und Zubereitung bekannt ist. Wo Kenntnisse im Gemüsebau fehlen, überlasse man den Anbau Verursachen, denn es ist in dieser Zeit schade für jeden Samen und jede Pflanze, die ihren Zweck verfehlt. 4. Nicht auf die Größe der Fläche, sondern auf ihre sachgemäße Bewirtschaftung kommt es an. Wo Arbeitskräfte fehlen, müssen Kinder bei leichten Arbeiten mit zugreifen. 5. Baut nicht nur Frühlingsgemüse an, sondern denkt auch an den Herbst und insbesondere an die Winterzeit! Wir haben viel Gemüse nötig, auch zum Einmachen (Erbsen, Bohnen, Gurken, Sauerkraut) und zum Frischüberwintern (Roh- und Wurzelgewächse). 6. Sorgt für bestes Saatgut und für beste Pflanzen, denn 'Wie die Saat, so die Ernte'. 7. Sorgt für gute Pflege der Gemüse, wie Wässern, Düngen, Bodenlockerung, Schädlingsbekämpfung, und erntet zur rechten Zeit. 8. Ihr Hausfrauen, kocht reichlich Gemüse und bereitet das Gemüse richtig zu, damit sein Nährwert voll und ganz ausgenutzt wird. 9. Ihr Hausfrauen, macht viel Gemüse etc. Nutzt alles aus, laßt nichts umkommen. Frisch ans Werk! Seid fleißig! Seid genügsam! Haltet durch! Es gilt dem Wohle des Vaterlandes!

Kriegsberatungsstelle für Kleingartenbau. Der Deutsche Verein für Wohnungsreform, der sich seit dem Kriegsausbruch der schnellen Entwicklung des Kleingartenwesens unter dem Gesichtspunkte der Kriegshilfe besonders angenommen hat, hat vor kurzem auch für die Provinz Hessen-Nassau eine Kriegsberatungsstelle für Kleingartenbau in den Räumen seiner Geschäftsstelle, Frankfurt, Hochstraße 23 (Fernsprecher Amt Römer 3540), eröffnet. Die Führung dieser Beratungsstelle ist einem berufenmächtigen, bestens empfohlenen Gartenschaffner im Hauptamt übertragen worden. Dieser hat die Aufgabe, unentgeltlich sowohl mündlich wie schriftlich Rat und Auskunft zu erteilen, auf Wunsch auch Besichtigungen vorzunehmen, bei Organisationsarbeiten zu helfen, überhaupt die in Rede stehenden Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen. — Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der genannte Herr bereitwillig auch nach außerhalb in die Provinz kommt. In Frankfurt ist er regelmäßig Montags und Donnerstags von 10 bis 2 Uhr und von 5 bis 8 Uhr zu sprechen, jedoch ist die Beratungsstelle in der Regel auch außerhalb dieser Zeit zu den gewöhnlichen Geschäftsstunden geöffnet.

Feldpostbriefe (Päckchen). Es liegt Veranlassung vor, die Abfender von Privat-Briefsendungen nach dem Feld-

heer auf nachstehende Vorschriften, gegen die in zahlreichen Fällen immer wieder verstoßen wird, erneut besonders hinzuweisen. Feldpostbriefe (Zeitungen, Päckchen) sind nur bis zum Gewicht von 50 Gr. portofrei. Ein Uebergewicht ist bei portofreien Briefen (Zeitungen, Päckchen) nicht zugelassen. Ueber 50 Gr. schwere derartige Sendungen müssen deshalb frankiert werden. Das Franko beträgt für Feldpostbriefe über 50 bis 275 Gr. 10 Pf., für schwerere derartige Sendungen bis 550 Gr. 20 Pf. Ueber 50 Gr. schwere unfrankierte, ferner unzureichend frankierte und das zulässige Höchstgewicht von 550 Gr. überschreitende Feldpostbriefe werden nicht befördert; sie werden unanbringlich, falls der Abfender auf ihnen nicht angegeben ist. Es ist daher unbedingt notwendig, daß die Sendungen vor der Einklieferung zur Post gewogen werden und daß die Abfender sich und ihre genaue Wohnung angeben. Zur Beförderung schwererer Gegenstände als Pakete bietet sich durch Vermittelung der Militär-Paketdepots Gelegenheit. Im weiteren läßt die Verpackung der Feldpostpäckchen trotz der vielen an das Publikum gerichteten Mahnung der Postbehörde immer noch viel zu wünschen übrig. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Päckchen dieser Art mit zerbrochenen oder led gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postkammern ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabe-Postanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte Glasflasche enthalten. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken, sicher verschlossenen Behälter befinden, und daß der Behälter in einem durchlöcherigen Holzblock oder in einer Hülle aus harter Pappe (Wellpappe) fest verpackt sein muß. Sämtliche Zwischenräume müssen mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schütteln nicht ausströmen und dadurch aufgefaut wird. Der Korkeverschluss der Flaschen wird zweckmäßig noch durch Verriegelung mit Lack oder durch Verschnürung festgelegt. Eine grobe Anzahl Feldpostbriefe bleibt infolge mangelhafter Aufschrift unanbringlich. Es liegt daher im eigenen Interesse der Abfender, die Feldadresse peinlich genau niederzuschreiben und jede Abklärung bei der Bezeichnung des Truppenteils zu vermeiden.

Wichtig für Eisenbahnreisende. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Zivilpersonen in den für das Militär gelondert eingestellten Wagen dritter Klasse der Schnell- und Personenzüge in unbewachten Augenblicken Plätze einnehmen, trotzdem dies streng verboten ist. Das Zugpersonal ist darum erneut angewiesen worden, ein wachsames Auge darauf zu richten, daß Zivilpersonen gesondert in den Zügen untergebracht werden. Das reisende Publikum sei darum aufmerksam gemacht, sich den Anordnungen des Zugpersonals zu fügen.

Selbstmord im Gefängnis. Am Mittwoch nacht hat sich hier im Gerichtsgefängnis ein Mann aus Viebrich erhängt, der wegen eines Einbruchdiebstahls in Untersuchung lag. Der Lebensmüde hatte vor kurzem schon einmal einen Selbstmord versucht, indem er auf dem Wege zu einer richterlichen Vernehmung im Gerichtsgebäude aus dem Fenster sprang.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Residenz-Theater. Als Neuheit gelangt am Samstag und Sonntag abend im Rahmen der Kammerspiele 'Die einamen Brüder' zur Aufführung, eine sentimentale Komödie in 3 Akten von Erich Kästner. Der Inhalt dieses Werkes behandelt eigenartige soziale Probleme und hat schon an mehreren Bühnen überaus warme Anteilnahme erweckt. Sonntag nachmittag wird das beliebte Lustspiel 'Der Wellenfresser' zu halben Preisen gegeben.

Wiesbadener Vergnügungspalast. Spielplan vom 16. bis 20. April: Als Junior und Partnerin, die hervorragenden Kraftturner, Kräulein Gibbs? Mensch, Puppe oder Maschine? Missi Sauer und Brien, die uralten Dozimusantanten, Der glückliche Maxl, Bester bayerischer Bauernkomiker, Infrino-Truppe, Lebende Bilder in höchster Vollendung, Rätchen Erben, ehemal. Mitglied des Neuen Königl. Operntheaters, Berlin. Die roten Teufel, Bigener-Ballet unter Leitung des ungar. Balletmeisters Dobo, Lichtspiele.

Napoleon und die Stenographie. Ueber dieses Thema wird in der Stenographischschule Stolze-Schren (Gewerbeschulgebäude) Freitag, den 16. April, abends 9 Uhr anfangend, ein Vortrag gehalten; auch Nicht-Besucher der Schule haben freien Zutritt. Der Unterricht beginnt bereits um 8 Uhr.

Wiesbadener Vergnügungspalast. Spielplan vom 16. bis 20. April: Als Junior und Partnerin, die hervorragenden Kraftturner, Kräulein Gibbs? Mensch, Puppe oder Maschine? Missi Sauer und Brien, die uralten Dozimusantanten, Der glückliche Maxl, Bester bayerischer Bauernkomiker, Infrino-Truppe, Lebende Bilder in höchster Vollendung, Rätchen Erben, ehemal. Mitglied des Neuen Königl. Operntheaters, Berlin. Die roten Teufel, Bigener-Ballet unter Leitung des ungar. Balletmeisters Dobo, Lichtspiele.

Kleine Mitteilungen.

Ueber eine sehr gelungene Neueinstudierung des 'Götz von Berlichingen' im Mainzer Stadttheater berichtet unser Dr. R.-Mitarbeiter aus Mainz, 14. April: Unter den Darstellern nimmt schon naturgemäß der Träger der Titelrolle den ersten Rang ein, aber unser vortrefflicher Charakterdarsteller Kurt Agte verdient auch wegen der meisterhaften Verkörperung des treuerzigen hiederer Götz in erster Linie mit uneingeschränktem Pöbe genannt zu werden. Als Gegenstück eines wankelmütigen Menschen nennen wir Herrn Dieterle (Weislingen) und als liebester Schwärmer Franz spielte unser jugendlicher Liebhaber Herr Wagner mit hinreißendem Feuer und sinnlicher Leidenschaft. Auch hatte er an der beständig foletten Adelheid (Danna Ralsh) die beste Partnerin. Auch alle übrigen Darsteller taten ihr Bestes, dem fernigen Stück zum vollen Erfolge zu verhelfen.

Aus Berlin berichtet die 'B. Ztg.': Eva Fredrik, eine Schülerin von Hugo Ralsh, ist zum kommenden Herbst als erste Vertreterin des Koloraturfaches an das Hoftheater in Altenburg, und daran anschließend ab 1. August 1916 auf fünf Jahre an das Königl. Hoftheater in Kassel verpflichtet worden. Frau Fredrik ist eine Tochter des Marinemalers Prof. Hans Bohrdt.

Wiesbadener Verwundetenliste. Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretts liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazaretts aus: Frankfurt a. M., Mainz Bingen, Eltville, Radesheim, Detrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlungenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

- 184. Nachtrag. Ergänzungen. U.-D. Veier, Viebrich, L.-J.-N. Nr. 80/3 (Weiß. Hof); Joh. Gimnig, Waldorf, L.-J.-N. Nr. 81/2 (Weiß. Hof); Fr. Hench, Wiesbaden, L.-J.-N. Nr. 80 N.-D. 1 (Weiß. Hof); Heur. Heuser, Wallau, Landt.-J.-Bat. Darmstadt Nr. 8 (Weiß. Hof); R. Aren, Oberhausen, L.-J.-N. Nr. 80/3 (Weiß. Hof); Erf.-Reg. Kröhl, Oberalm, J.-N. Nr. 80/3 (Weiß. Hof); C. Rasch, Erbach, L.-J.-N. Nr. 80/3 (Weiß. Hof); R. Köpp, Neustadt, L.-J.-N. Nr. 80/3 (Weiß. Hof); R. Seeger, Weine, Ref.-J.-N. Nr. 220/1 (Weiß. Hof); Frit. N. Beyer, Leysig, Fül.-N. Nr. 80, E.-B. (Weiß. Hof); Wehr. A. Toni, Stein, Fül.-N. Nr. 80/2 (Weiß. Hof); Vizefeldwebel L. Weidmann, Mansberg, L.-J.-N. Nr. 80/3 (Bahnhofsbaraden).

Aus den Vororten. Viebrich.

Verletzungen. Ab 1. Mai wird der Stationsvorsteher 2. Klasse Klipp von Station Viebrich-Ost nach Gernsheim verlegt. An dessen Stelle ist der Vorsteher P u t h e r von Station Raub als Vorsteher 2. Klasse nach Viebrich-Ost bestimmt.

Raffau und Nachbargebiete.

Kreisstag des Oberrheinkreises. h. Bad Homburg v. d. G., 14. April. Unter dem Vorsitz des Landrats a. D. v. Bernus trat heute mittag der Kreisstag des Oberrheinkreises zu seiner Frühjahrsitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der Opfer, die der Krieg bisher aus den Reihen der Kreisangehörigen gefordert hat, wobei er besonders dem Kreismitglied Bürgermeister Pitich-Eronberg einen warmempfundenen Nachruf widmete. Die Feststellung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Geschäftsjahr 1913 ergab beim Hauptetat 300 454 M. Einnahmen und 352 619 M. Ausgaben, so daß ein Ueberschuß von 7835 M. verbleibt. Der Unteretat für den früheren Amtsbezirk Homburg erbrachte bei 54 724 M. Einnahmen und 54 088 M. Ausgaben 636 M. Ueberschuß. Das Rechnungsjahr 1914 wird voraussichtlich mit einer Mehrausgabe abschließen, die hauptsächlich durch besondere Ausgaben für die notleidenden Grenzgebiete und die Verzinsung der für Kriegsunterstützungen aufgenommenen Anleihen verursacht ist. Die Vorlagen für den engeren Kreisstag über die Beauftragung des Beschlusses über die Aufhebung der Hundesteuer im früheren Amtsbezirk Homburg und die Weiterbewilligung des bisherigen Kreiszuschusses für die hiesige Realschule im Falle ihrer Verstaatlichung fanden Annahme.

Bei der Bestimmung des Kreishaushaltplanes für 1915 machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die geplante Steuererhöhung von 3 auf 4 Proz. nicht eintreten wird, da das Reich dem Kreise einen Zuschuß von 22 753 M. zu den Kreisunterstützungen gewährte und weitere Zuschüsse in Aussicht stellte. Durch diese unerhoffte Unterstützung ist es möglich, den vorausgeschickten Nechbetrag für 1915 in Höhe von 40 050 M. ohne Steuererhöhung auszugleichen. Der Haushaltsplan selbst wurde mit 1 452 071 M. beschlossen und genehmigt. Zur Bekämpfung der Kosten für die Familienunterstützungen der zum Weerdienst einberufenen Kreisbewohner bewilligte der Kreisstag eine weitere Summe von 600 000 M. Vom 1. April 1915 werden ferner die Kreiszuschüsse von 15 auf 18 M. erhöht. Alleinlebende Ehefrauen und Frauen mit 1 und 2 Kindern, sowie alleinstehende Eltern und Geschwister sollen außerdem mehr als bisher berücksichtigt werden. Bislang veranlaßte der Kreis für Kriegsunterstützungen an etwa 3000 Antragsteller 524 884 M. — Die Vorlage des Kreishaushaltplanes über den Beitritt des Kreises zur Mehlverteilungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde angenommen. Für die Wehr- und Brotversorgung während des Krieges wurde vom Kreise ein besonderer Geschäftsführer bestellt.

t. Gattenheim, 15. April. 60 Jahre waren es gestern, daß Herr Jakob Vera hier als Hofmann im Diensten

Heinrich Wandlow in Greifswald, dessen plattdeutsche Erzählungen über ganz Deutschland verbreitet sind, vollendete am 14. April seinen 60. Geburtstag.

Bunte Ecke.

Seit Monaten sitzen wir in Velle, und eins nach dem anderen wird deutsch. Kinder auf der Straße sprechen schon deutsche Worte und preisen ihre Postkarten und Streichhölzer mit den deutschen Bezeichnungen an, verlangen auch nach deutschem Gelde in deutschen Worten ihren Preis. Das gefällt auch den vielen bayerischen und sächsischen Postbeamten, die hier sind, und die das Französisch, das hier gebraucht wird, in ihrer Aussprache und ihrer Klangfarbe sprechen. Aber gerade das bringt auf gute Gedanken. Steht da im Hauptpostamt an einer der vielen Türen wechselseitig das hier übliche 'tirez' und 'poussez'. Einem braven Sachsen mag die Türe nun gar zu oft aufgezogen oder ausgestoßen worden sein. In seiner Heimat läßt man gefälligst die Türe zu, und kurz entschlossen schreibt er hinter das 'tirez' ein 'u'. Iodoch das schönste sächsische 'Tiro zu' den Willen des Türwächters deutlich zum Ausdruck bringt.

Ein bairisches Regiment, das den Franzosen nahe gegenüberhand, schickte nachts einzelne Soldaten zu Erkundungsgängen nach verschiedenen Richtungen aus. Vor kurzem hatte dort schon ein Gefecht stattgefunden; Waffen und Uniformstücke lagen am Boden. Einer der Bayern fand ein französisches Käppi und setzte es auf, um sich dem Feinde unbemerkt nähern zu können. Dann schick er weiter durch die Büsche. Plötzlich erblickte er, nicht weit neben sich, eine feindliche Gestalt, und sofort wurde gegenseitig ein heftiges Gewehrfeuer eröffnet. Die Dunkelheit war wohl schuld daran, daß beide nichts trafen. Der Bayer wurde während und schrie: 'Willst denn gar nüt hin wern, Sanswurscht! damischer! Bais d' net glei aufhörs mit der Schikerei, fangt a rechte Waisch'n von mir!' Sein Erkennen war groß, als ihm darauf der Feind zurief: 'Hall's Müu, du windiger Franzos', sonst tupt i bi mit'n Gewehrsloßen auf dein Dach, Schlammer, du laudammer!' An diesem Tage schossen sie nicht weiter. (Simplicissimus.)

Theater und Konzerte.

Julie v. Pfeilschifter-Abend im Kasino. Wiesbaden, 15. April. Den 75. Geburtstag unserer beliebten einheimischen Konzertsängerin Julie v. Pfeilschifter konnten natürlich die zahlreichen Freunde und Verehrer derselben nicht vorübergehen lassen, ohne ihrem alten Weibling abermals in herzlichster Weise ihre allerwärmsten Sympathien zum Ausdruck zu bringen. Das gefiern von der Subtilität im großen Saal des Kasinos veranstaltete 'Abschiedskonzert' gab hierzu die ausgiebige Gelegenheit. Nicht nur der für die jetzige Zeit so ganz ungewöhnlich starke Besuch der Veranstaltung, sondern auch die nach jeder Nummer sich stets wiederholenden Beifallsbezeugungen und die der Konzertgeberin gemidmeten Kranz- und Blumenspenden boten einen sprechenden Beweis dafür, mit welcher Anteilnahme man in allen Kreisen unserer Stadt das Wirken der immer noch so rühmigen und im Herzen so jugendlichen Künstlerin begleitet. — Den Reigen der Vorträge eröffnete Fräulein E. Bernick aus Frankfurt, die von Fräulein M. Deue in höchst feinsinniger Weise begleitet, einige Lieder von Brahms und Weingartner zum Vortrag brachte und mit deren himmelstiller Wiedergabe sich den lebhaften Beifall des reich besetzten Saales erwarb. Gleich freudliche Aufnahme fanden die später folgenden Lieder. 'Es hat die warme Frühlingsnacht', 'Abendlied' und 'Lerche und Wegwurm', die — wie ja überhaupt sah das gesamte Programm des Abends — aus der Feder der Konzertgeberin stammten und somit das Interesse der Zuhörerschaft in besonders hohem Maße in Anspruch nahmen. — Herr M. Duckatz, dessen künstlerische Leistungen gerade in letzter Zeit an dieser Stelle mehrfach gewürdigt wurden, erfreute auch gefiern wieder durch gesunde, kraftvolle Tongebung und dramatischen Vortrag. Von seinen fünf 'Pfeilschifter-Liedern' mußte das letzte, 'Derzvoll Europa', auf fürmliches Verlangen wiederholt werden. — Noch härter schlugen Fräulein v. Groves heitere Gesänge ein, sowohl die bereits in der 'Walhalla' so beifällig aufgenommenen 'Lieder zur Laute' wie auch Fräulein v. Pfeilschifters 'Soldatenlied' und das nie verlassende 'Es flafen die blauen Husaren', bei denen das jugendfrische, leicht ansprechende Organ der Sängerin sowie ihre anmutige,

der Verwaltung des Freiherrn Langwerth von Simmern steht. Der Jubilar erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit und trotz seines hohen Alters arbeitet er noch täglich in seinem Beruf bei seiner alten Verwaltung.

d. Müdesheim, 14. April. Ein 101-jähriger Herr Johann Schrauter vollendete gestern in bester Gesundheit sein 101. Lebensjahr.

Bingen, 16. April. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am gestrigen Donnerstag Pfarrer Reinhard und Frau. Pfarrer Reinhard ist auch über die Grenzen der evangelischen Gemeinde hinaus beliebt und geschätzt.

T. Bingen, 15. April. Vom Rhein. Auf der Talschiffahrt kam hier im Anzuge des Schleppdampfers „Wacht am Rhein I“ der eiserne Schleppdampfer „Wilt“ aus Urmig durch. Der Kahn ist bei Mannheim mit einer Vaggonmaschine zusammengeknallt und stark beschädigt worden. Das Schiff soll an der Ruhr ausgebessert werden. — Das Wasser des Rheines geht auf der gesamten Rheinstrecke zurück. Obwohl der Wasserstand im mittelhessischen Gebiet noch recht hoch, läßt sich doch schon eine Besserung der schiffahrtlichen Verhältnisse feststellen. Die Strömung des Wassers ist vor allen Dingen nicht mehr so reichend. Der Schiffsverkehr hat sich etwas belebt. — Das Wasser der Mosel ist ebenfalls im Rückgang begriffen.

e. Oberlahnstein, 15. April. Leichenfindung. Am 13. April wurde aus dem Rhein eine unbekannte männliche Leiche gelandet, die folgende Personenbeschreibung hat: Größe 1,65 Meter; Alter ungefähr 50 Jahre, schwarzes Haar, Nase, Augenbrauen mit grünen Punkten und Streifen, Normalgebild, graue wollene Strümpfe, schwarze Schnürschuhe mit Lackspitzen. Bei der Leiche befand sich eine Geldbörse mit Inhalt, eine Familien-Ehrenkarte von Saalbautheater, Lichtspiele Mannheim, Kunststraße 77. An der rechten Hand ein goldener Ring mit drei Perlen, von denen eine fehlt. Außerdem am kleinen Finger einen Kettenring.

d. Ludwigshafen a. Rh., 12. April. Aufklärung der Röhrenleide. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, hat der Pseudo-Oberregierungsrat aus Speyer nicht nur beim hiesigen Rentamt inquiriert, sondern er hat seine Wankrolle auch in Frankenthal gespielt. Unter Heberreichung seiner Visitenkarte „Oberregierungsrat Mandel“ nahm er auch eine Revision der Kreis-Teil- und Pflegeanstalt Frankenthal vor. Der diensttuende Oberarzt hatte bei dem eleganten und sicheren Auftreten des „Oberregierungsrats“ keinen Anlaß, an seiner Echtheit zu zweifeln; er machte ihm die verlangten Angaben und begleitete ihn zur Vernehmung der Irrenzellen in das Spital. Der Oberarzt der Anstalt wurde von dem Herrn „Oberregierungsrat“ sogar noch in das Hotel zu einem einfachen Frühstück eingeladen. Bei dieser Unterhaltung kamen dem Arzte doch Zweifel über die Echtheit des „Oberregierungsrats“. Er telephonierte — aber erst anderen Tages, nach Speyer und erhielt von dort die amtliche Auskunft, daß es wohl dort einen Regierungsrat Mandel gäbe, der aber schon seit Monaten im Felde liege. — In Ludwigshafen hatte sich der „Oberregierungsrat“ vom Rentamtsmann vorsichtigerweise noch 120 Mark gepumpt, da das Geld von Speyer zwar angewiesen, aber noch nicht eingetroffen sei. Der Schwindler ist inzwischen verhaftet worden. Er nennt sich Becker und gibt an, Student der Medizin gewesen zu sein.

o. Bad Ems, 14. April. Städtisches. Zwischen der Stadt und der Malbergbahn-Aktien-Gesellschaft ist bezüglich des Betriebes der Malbergbahn und des Elektrizitätswerkes ein neuer Vertrag vereinbart worden, wonach die Stadt von der Brutto-Einnahme der Gesellschaft alljährlich zwei Prozent, mindestens jedoch 1000 Mark er-

hält. Nur wenn im Falle eines Krieges oder dergleichen der Betrieb länger als sechs Wochen hat eingestellt werden müssen, ist die Gesellschaft nicht zur Zahlung verpflichtet. — Nach dem Bericht der Finanzkommission über die Prüfung der Stadtrechnung 1913 wird gesagt, daß die direkten und indirekten Steuern eine Mehreinnahme von 18 600 M. ergaben. Die Steuereinnahme betrug 1 269 672, die Aufwandsausgabe 1 257 770 M. Beim Schlachthof betrugen Einnahme und Ausgabe 40 748 M. und erforderten einen Zuschuß von 5534 M. Das Kanalisationswerk erforderte bei Einnahme und Ausgabe von 60 354 M. einen Zuschuß von 8827 M. Das Wasserwerk, 60 334 M. in Einnahme und Ausgabe, ergab einen Einnahme-Überschuß von 19 985 M.

Gericht und Rechtspredung.

Verfüttert kein Brotgetreide. Wiesbaden, 14. April. Der Landwirt K. aus Born hatte Brotgetreide verfüttert und war deshalb vom Schöffengericht Beben mit einer Geldstrafe von 5 M. belegt worden. Dagegen erhob er Einspruch, er habe aber damit kein Glück, denn die Strafkammer Wiesbaden erhöhte das Strafmaß auf 25 M., nachdem der Staatsanwalt sogar 500 M. beantragt hatte, damit die Landwirte endlich einmal die Wichtigkeit des Gesetzes kennen lernten.

Buchmacher. Wiesbaden, 14. April. Wegen gewerblicher Buchmacherei verurteilte heute die Strafkammer den Baumeister Edmund S. von hier zu 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe und diffidierte ihm weiter wegen bewährter Unterdrückung gewerblichen Glückspiels eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und 1000 M. Geldstrafe zu. Die Frau S. von hier, die den S. in dem Buchmachererwerb unterstützt hatte, kam mit drei Tagen Gefängnis davon.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch haben sich im ersten Vierteljahr des Jahres 1915 wieder sehr beträchtlich gesteigert, nachdem bereits im vorangegangenen letzten Quartal des Jahres 1914 eine bedeutende Vermehrung eingetreten war. Diese Bewegung steht im Zusammenhang mit den Festsetzungen auf die beiden Kriegsanleihen und stellt sich im einzelnen wie folgt dar:

Table with 3 columns: Quarter, Accounts, Total Amount. Shows data for 3rd, 4th, and 1st quarters of 1914 and 1915.

Denach hat sich die Zahl der Konten seit dem 30. Sept. 1914 vervielfacht, während die Gesamtsumme der Eintragungen sich fast verdoppelt hat.

Eisenbahn.

Riederwaldbahn-Gesellschaft in Müdesheim a. Rh. Gemäß Beschluß des Aufsichtsrats ist auf die Tagesordnung der auf den 8. Mai einberufenen ordentlichen Generalversammlung nachträglich der Antrag auf Schaffung von Vorzugsaktien durch Zuzahlung von 10 Prozent gestellt worden. Es soll eine Verärgerung der Betriebsmittel notwendig geworden sein.

Versicherungsweien.

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Der Reingewinn des Geschäftsjahres 1914 beträgt M. 3 902 180,73 (im Vorjahre M. 3 758 587,94). In diesem Gewinn ist der Vortrag vom Vorjahre mit M. 948 855,92 eingeschlossen. (Im Vorjahre M. 948 577,11.) Der Auf-

sichtsrat beschloß, der General-Versammlung dieselbe Dividende wie im Vorjahre = M. 126.— pro Aktie auf das um M. 3 000 000.— erhöhte Aktienkapital in Vorschlag zu bringen. Auf das Geschäftsjahr 1915 werden noch M. 820 802,32 als unverteilter Gewinn vorgetragen.

Landwirtschaft.

Zusammenschluß der Kaninchenzuchtvereine.

Wiesbaden, 14. April. In der heute hier abgehaltenen Hauptversammlung des Kaninchenzuchtvereins Wiesbaden (gegr. 1907) kam die Verschmelzung der Kaninchen- und Geflügelzuchtvereine Wiesbaden mit dem Kaninchenzuchtverein Wiesbaden (gegr. 1907) zustande. Der erstere Verein tritt in letzteren über. Da beide Vereine die gleichen Ziele verfolgen, ist das nunmehrige Zusammenwirken nur zu begrüßen und wird zum Segen der gesamten Kaninchenzucht sein.

Marktberichte.

Wiesbaden, 15. April. Fruchtmarkt. 50 Kilo Heu: höchster Preis 5,50 M., niedrigster 5,10 M., Durchschnittspreis 5,30 M.; Kleeheu 6 M.; Rischstroh 2,70 M.; Krummstroh 2,20 M., Haherstroh 1,80 M. Angefahren waren 9 Wagen Heu und 3 Wagen Stroh.

Frankfurt a. M., 15. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 2 Ochsen, 4 Bullen, 170 Färsen und Kühe, 910 Kälber, 131 Schafe und 769 Schweine. Es hellten sich die Preise für den Deutner: feinste Mastkälber Lebendgewicht 65-66 M., Schlachtgewicht 108-110 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 60-64 M., Schlachtgewicht 100-107 M., geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 55-58 M., Schlachtgewicht 93-98 M.; Mastlamm und Masthammel Lebendgewicht 49-51 M., Schlachtgewicht 106-110 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 38 M., Schlachtgewicht 90 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 95-100 M., Schlachtgewicht 105-112 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 75-90 M., Schlachtgewicht 95-102 M. — Marktverlauf: Kälber und Schafe werden bei ruhigem Geschäft geräumt. In Schweinen bleibt bei gedrücktem Geschäft Ueberstand. Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo nicht am Markt.

Kriegstochtanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Möhrensuppe mit Kartoffeln und Reis, 6 Möhren, 1 Zwiebel, Suppengrün, 4 Schüsseln Bruchreis, 2 Schüsseln Fett, 1 1/2 Pfund Kartoffeln, 3-3 1/2 Liter Wasser oder Brühe aus Fleischbrühen, 1 Schüssel gewiegte Petersilie, Salz, Pfeffer, Muskat. Die Möhren werden gepult, in Streifen geschnitten und mit dem fein geschnittenen Suppengrün und der Zwiebel im Fett unter häufigem Umrühren gedünstet. Dann füllt man Wasser oder Fleischbrühe auf, würzt mit Salz und Pfeffer, läßt die Suppe kochen, tut nach einer halben Stunde die in Würfel geschnittenen Kartoffeln hinein und läßt alles gar kochen. Vor dem Anrichten streut man die feingewiegte Petersilie hinein.

Advertisement for 'Geburts-Anzeigen' (Birth Announcements) with contact information for Wiesbadener Verlags-Anstalt.

Large advertisement for 'Vereinsbank Wiesbaden' with logo and text: 'Eingetragene Genossenschaft', 'Gegründet 1865', 'Vormals: Allgemeiner Vorschuß- und Sparkassen-Verein', 'Geschäftsstand am 31. März 1915.'

Financial statement table for Vereinsbank Wiesbaden as of 31. März 1915, showing Aktiva (Assets) and Passiva (Liabilities) with various categories and amounts.

Stand unserer Mitglieder am 31. Dezember 1914: 5085. Zugang im 1. Vierteljahr 1915: 42. Stand unserer Mitglieder am 31. März 1915: 5077. Geschäft-Umsatz auf beiden Seiten unseres Hauptbuches: M. 78,983,427.02. Außerdem auf Kassen-Konto: 22,872,241.66. Gesamter Geschäfts-Umsatz in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis einschließlich 31. März 1915: M. 101,855,668.68.

Bottom advertisement for 'Vereinsbank Wiesbaden' with branch names: Meis., Schönfeld., Michel., Mergenthal., Heymann.

Advertisement for 'Universal-Bruchapparat' (Universal Bruise Apparatus) for treating injuries.

Advertisement for 'Gewinn-Anteil-Auszahlung' (Profit Share Payout) for 1914 at 5 1/2 %.

Advertisement for 'Kriegsbrot' (War Bread) with details on ingredients and distribution.

Zwischen Maas und Mosel.

Die Kämpfe vom 10. bis 14. April.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Tage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnen sich durch besondere lebhaftige Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April gegen die Linie Souzy-La-Morville blieben 700 Leichen auf den Wäldern zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 8 Offiziere und 110 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen in Sandlöcher auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpachten und mit Erde bewarfen. Im Killy- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten.

Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der

Combres-Höhe

zu einem neuen Angriff ein, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entfaltung kam. Am 11. April beschränkte sich die Gefechtsaktivität im allgemeinen auf be-

abschnitt östlich Nischeourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Matzeren und Marcheville. Während der Gegner am leichten Orte nach dem erst abgeschlagenen Angriff auf Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Matzeren, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen

die Angriffstruppen völlig aufgerieben

wurden. Ein Offizier und 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch rannten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, die Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südsügel im Priesterwalde ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzen beobachtet.

Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Dieses Mal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen bei Matzeren und Marcheville vor; aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überraschen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt, und nördlich Matzeren unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen

In Deutschland wurde rückhaltlos anerkannt, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach dem Gefecht unsere Seelente gerettet haben. Niemand fiel es aber in Deutschland ein, anklagend hervorzuheben, daß bei den Falllandsinseln, als unser „Scharnhorst“ mit wehenden Flaggen, bei hellem Tage und glatter See unterging, niemand gerettet wurde, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß sich während des ganzen Verlaufs des Krieges für deutsche Kriegsschiffe nie Gelegenheit bot, Besatzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns, ist dies aber auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verschweigt dies in der Note und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsachen, daß die englische Marine wohl über 1000 Seelente, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marineangehörigen rettete, die Auszubildung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen absichtlich unterlassen worden sei. Hierin ist ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verhetzen. Die deutsche Antwort weist also mit vollem Recht die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser und das 29. Infanterie-Regiment

Trier, 16. April. (T.-U., Tel.)

Der Kaiser sprach dem hiesigen 29. Infanterie-Regiment seine höchste Anerkennung für das tapfere Verhalten in der siegreichen Winter Schlacht in der Champagne aus und verlieh anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit zur preussischen Armee Säcular-Fahnenbänder.

Ein belgischer Kabinettsrat an der Front.

Amsterdam, 16. April. (P.-Tel., Str. Bln.)

Aus Le Havre meldet der Berichterstatter des „Lib“, daß der belgische Minister de Broqueville und die anderen Mitglieder der belgischen Regierung beschleunigt sich nach der Front begeben haben, um einen Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abzuhalten. Man glaubt, daß dieser Vorgang im Zusammenhang steht mit einer wichtigen Frage innerhalb der Gesamtfrage.

Englische Ansichten und Aussichten.

Amsterdam, 16. April. (T.-U., Tel.)

Die ministeriellen Londoner „Daily News“ sagen in einer Betrachtung über die Kriegslage, obgleich im ganzen betrachtet die Lage der Dinge befriedigend sei, wäre es wünschenswert, die Tatsache zu verkennen, daß noch ein langer Weg zurückzulegen ist, ehe der Feind zu dem Grad der Erschöpfung gebracht sein wird, der auf Frieden hoffen lasse. Wenn es auch den Deutschen nicht gelungen ist, unsere Bundesgenossen zu schlagen, so müssen sie auch noch selbst von uns geschlagen werden. Sie sind von dem Angriffskrieg zu dem Verteidigungskrieg übergegangen und England wird gut tun, in dieser Hinsicht keinen Extravaganzen-Optimismus zu hegen. Die deutsche Militärmaschine hat zwar für einen erfolgreichen Angriff auf zwei Fronten nicht ausgereicht, aber was sie erreicht hat, war genügend, um die Welt von ihrer enormen Macht zu überzeugen, und wenn sie ihre enorme Macht auf die Verteidigung konzentriert, steht sie einer ihr viel besser entsprechenden Aufgabe gegenüber. Der Feind zieht sich zurück auf Verteidigungslinien von einer Stärke ohnegleichen und genießt die höchstmögliche Unterstützung seines Reges strategischer Eisenbahnen. Das ganze deutsche Volk wird dann kämpfen, wie es glaubt, um seine Existenz, und zwar gestützt durch eine Organisation, die unter solchen Umständen nicht ihresgleichen findet.

Die großen Deutschen.

Berlin, 16. April. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „D. T.“ schreibt noch über den deutschen Sieg auf der Robitz-Höhe: Ein Augenzeuge erzählt, daß die russischen Soldaten gruppenweise mit dem Schreidensruf: „German, German!“ davonsiefen, als sie unvermutet die ersten Pichelhauben erblickten. Als dieser Augenzeuge Gefangene nach dem Grund ihres Schreidens fragte, antworteten diese: „Die Deutschen los haben so groß auf uns!“

Aus der Türkei.

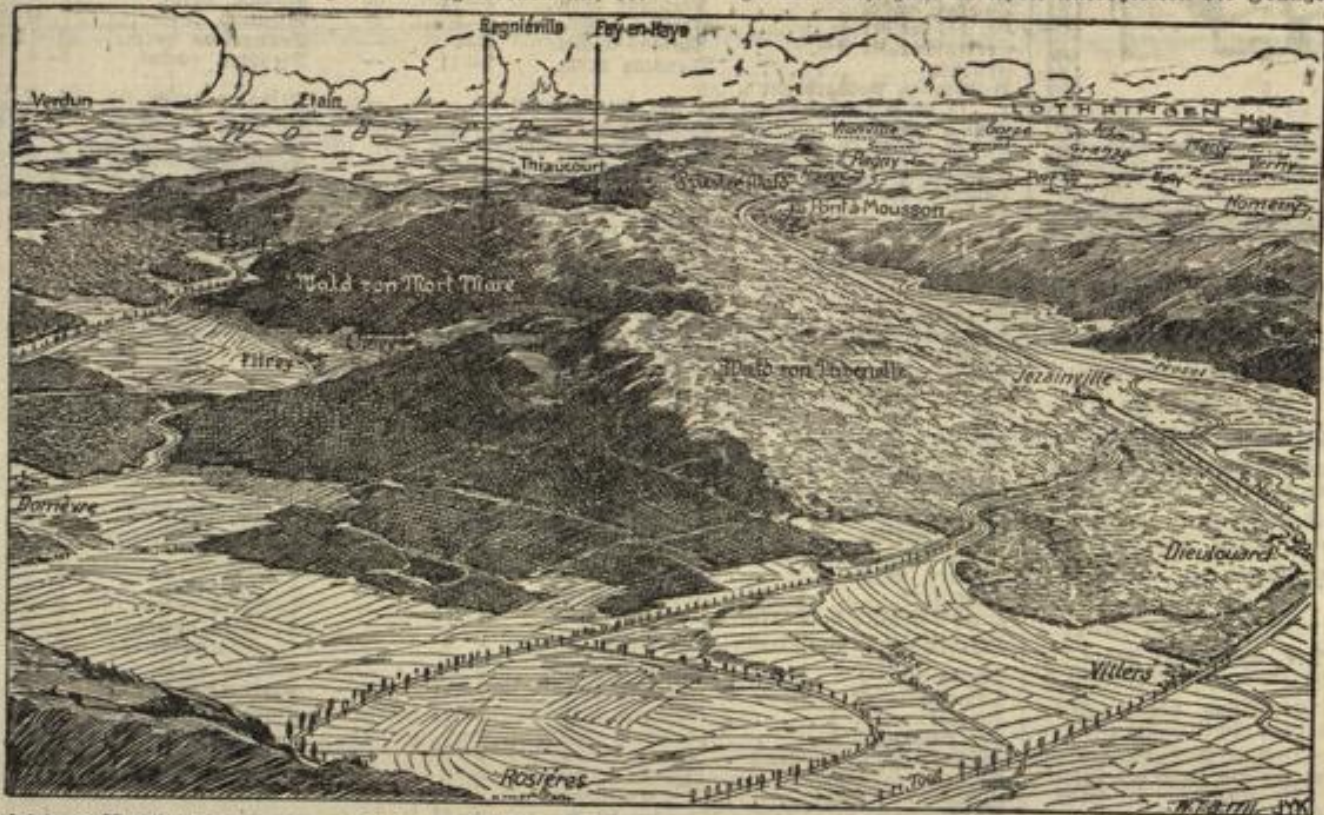
Budapest, 16. April. (T.-U., Tel.)

Dem Spezialberichterstatter des „Pesti Hirlap“ in Konstantinopel gegenüber erklärte der Minister des Innern, Zalaat Bey: Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Konstantinopel ist heute — das sei gegenüber den Lügenmeldungen der Dreiverbandspresse festgesetzt — die ruhigste Hauptstadt Europas. Die militärische Lage ist eben sehr gut; insbesondere ist auch die Position unserer Kantais-Armee ausgezeichnet. Wir sind dort ein wenig ins russische Gebiet eingedrungen. Auch gegenüber Ägypten ist unsere Lage günstig. — Wir sind vollkommen bereit auf jeden neuen Angriff auf die Dardanellen. Was die Lage am Balkan anbelangt, so hat der Rücktritt Venizelos sehr beruhigend gewirkt. Die in gewissen Balkanstädten verbreiteten Gerüchte, als ob der Türkei ein Sonderfriede anboten wäre, sind völlig erfunden. Sollte jedoch etwas derartiges geschehen, würde die Türkei die Angebote entschieden zurückweisen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bruchleibende seien auf den Universal-Bruchverband nach Maß und ohne Feder aufmerksam gemacht, den der Spezialist für orthopädische Artikel J. Keller in Konstanz anfertigt und in einer Ansicht an anderer Stelle dieser Nummer besonders empfiehlt.

Verantwortlich für Postitz, Neulleton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Düneke; für den Nekrolog und Inseratenteil: Carl Köstel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G.m.b.H.



derseitiges Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combres-Höhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweifelhaftem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder gefäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgewiesenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kamme der Combres-Höhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die 1. Armee der Welt am 10. April verkündete Vorhersage von der endgültigen Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combres-Höhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Oberbefehlshaber meldet dagegen, daß seit dem 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft wurde.

Die Nacht zum 11. und 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde diese Ruhe von französischen Artillerie- und Infanteriebeschüssen unterbrochen. Der 12. April brachte im größten Teile der Front von der Combres-Höhe bis Nischeourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschikung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Suzy und Marcheville, sowie am Südsügel in dem

am Nordflügel ein heftiges Infanteriegefecht, in das teilweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu fördern. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener harter Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville; in schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückflutenden ausnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Auslagen Gefangener soll dabei das Infanterie-Regiment Nr. 51 aufgeföhren worden sein. Im Walde von Killy folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Flirey, wo sie sich nach harter artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Keiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entchieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Gegners endeten.

Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel.

Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie

unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition

zur Verfügung ständen. — Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch härterer Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Mißerklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

da sie amtlich erklärte, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt wären, seien zurückgekehrt.

Am 20. September wurde der englische Kreuzer „Pogon“ in dem englischen Hafen Sanstbar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. Die „Königsberg“ befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen.

Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronel, in welcher am 1. November durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den Panzerkreuzer „Good Hope“ verloren unsere Schiffe mit eindringender Dunkelheit aus Sicht; sie suchten ihn, konnten ihn aber nicht wiederfinden und wußten nicht einmal, ob er überhaupt und wo er untergegangen sei. Doch unter diesen Umständen von der Besatzung des „Good Hope“ niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Monmouth“ sank, war nur die „Rürnberg“ in der Nähe. Warum von diesem Schiff niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Briefe des Sohnes des Grafen Spee erkennen, der schrieb:

„Die „Monmouth“ versank mit wehender Flagge, Keinen Mann konnten wir retten, einmal wegen der hohen See, die das Aussehen eigener Boote unmöglich machte, dann auch weil neue Feinde da waren, auf die wir zuhieten.“

Auch der deutsche Geschwaderchef Graf Spee schrieb in einem Briefe: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeiten.“

Mit Abscheu zurückgewiesen.

Richtigstellung einer britischen Verdächtigung der deutschen Seekriegsführung.

In dem veröffentlichten Notenwechsel über die Behandlung unserer in die Gefangenschaft geratenen U-Bootsbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges über 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen auf See gerettet worden seien, während in keinem Falle nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei.

Demgegenüber wird von zuständigen Stellen folgendes festgestellt: In den Fällen, in welchen britische Kriegsschiffe von deutschen U-Booten versenkt wurden, stand die Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß außer Frage, da die U-Boote hierzu außer Stande waren.

Im Gefecht bei Helgoland am 28. August und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und 16. Dezember wurden Tropicoboote vernichtet, aber die britische Regierung kann diese Fälle nicht wohl im Auge haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bekreitete.

Im Gefecht bei der Doggerbank am 24. Januar gingen zwar das englische Schlachtschiff „Tiger“ und einige englische Torpedoboote unter, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen,

